

bündige Philosophiren über die Wichtigkeit des Ehrbegriffs. Das Publicum unterhielt sich aufs Röchlichste und bewies Herrn Christen nochmals unzweideutig, wie hoch und aufrichtig es ihn achte.

Noch sind einige neue Besetzungen zu verzeichnen. Wegen Herrn Herzfeld's Urlaub erschien als Prinz Heinz Herr Grans. Deckte sein Aeußeres die Rolle nicht, so doch meist sein Spiel, zumal in den ernstern, heroischen Scenen der Schlusacte. Den Percy gab Herr Barnay und es gelang ihm die Charakteristik des „Heißsporns“ recht treffend und ansprechend; die wilde, sprudelnde Borneshitze, die er vorgeschriebener Maßen in die Rolle legte, belebte den in richtiger Erkenntniß der ganzen Figur angenommenen schweren, selbst stotternden Ton auf eigene Weise. Man dachte sich etwa einen Gießbach, der über die Kiesel eines steinigen Bettes hinwegschäumt. Die Scene der Lady Percy kommt jetzt durch Fräulein Link besser und den Intentionen des Dichters angemessener zur Geltung, als früher. Befriedigendes leisteten jetzt, wie einst, die Herren Stürmer, Deutschinger, Klotz, Link, Gitt, Claar, Engelhardt &c. Die Hoffenen und der Kriegsbrath, der Ueberfall im Walde und die Schlacht geriethen hinsichtlich Ausstattung und Statisterei gar nicht übel. Noch erwähnen wir Herrn Giers als Douglas, Fräulein Formes als jungen Prinz Lancaster, sowie Herrn Kieter in der hübschen Episode: „Gleich, Herr, gleich!“ Unter den Kärnern und Kaufleuten waren Einige, die besser singen mögen (im Chor), als sprechen.

Dr. Emil Knechte.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Durch die neuesten Nachrichten über das Befinden des Grafen Bismarck erhalten wir volle Bestätigung der günstigen Erwartungen, welchen die vorigen Berichte Ausdruck gaben. Die Schmerzen in den Muskeln haben nachgelassen und andere krankhafte Erscheinungen sind nicht eingetreten. Die völlige Genesung steht in naher Zukunft zu hoffen.

In Hamburg ist eben jetzt der Deutsche Juristentag versammelt, bis zum 26. August hatten sich 440 Theilnehmer gemeldet. Bei der Präsidentenwahl wurde Prof. Gneist aus Berlin zum Präsidenten des Plenums gewählt. Präsidenten der drei Abtheilungen wurden Dr. Wolffsohn aus Hamburg, Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze aus Dresden und Präsident Albrecht aus Hamburg.

Der „Frankfurter Beobachter“ schreibt alles Ernstes, daß der Fleischgenuß in Frankfurt a. M. in bedenklichster Weise abgenommen habe, und zwar seitdem Frankfurt preussisch geworden! Dies sei aber nicht zu verwundern, denn in Berlin gäbe es wochenlang kein Ochsenfleisch zu essen, nur hin und wieder etwas Pferdefleisch; in Folge davon sei denn nun auch in der preussischen Residenz der Hungertyphus ausgebrochen. Natürlich — Räubergeschichten!

Das Verfassungs-Jubiläum in Baden und die dabei gehaltenen Reden der Minister v. Freybock und v. Beyer sind wohl geeignet, die Aufmerksamkeit wieder einmal den süddeutschen Staaten zuzuwenden. Niemand wird leugnen, daß sich dieselben seit dem Prager Frieden in einer höchst mißlichen Lage befinden. Zwar haben sie ihre vollständige Souveränität und sind unabhängiger als je zuvor, aber diese Unabhängigkeit ist nichts weiter, als eine Vereinsamung derselben, und deshalb streben sie mit aller Macht darnach, einem größeren Ganzen anzugehören. Ihr Eintritt in den Norddeutschen Bund ist nur eine Frage der Zeit, deren Lösung wahrscheinlich in gar nicht weiter Ferne steht. Mehr noch als der Norden hat der Süden ein Interesse daran, daß der Artikel des Prager Friedens, welcher den Norddeutschen Bund bis zur Mainlinie abgrenzt, aufgehoben werde. Freilich mag dies, bei der Rivalität Oesterreichs und Frankreichs gegen Norddeutschland, eine sehr schwierige Sache sein, indes auch sie wird über kurz oder lang überwunden werden.

Mit unermüdelichem Eifer schreitet Rußland in der Entwicklung seines Eisenbahnnetzes im Süden des Reiches vorwärts. Der Minister der öffentlichen Bauten äußerte jüngst bei einem Bankett in Odessa, daß diese Stadt voraussichtlich Ende des Jahres 1869 mit Petersburg durch die Eisenbahn verbunden sein werde. Der stetig steigende Cours der russischen Eisenbahnactien beweist, mit welchem Vertrauen man in Westeuropa dieser Entwicklung entgegensteht.

Der kürzlich zwischen den Vereinigten Staaten und China abgeschlossene Vertrag, welcher die internationalen Beziehungen zwischen beiden Reichen regelt, hat bei dem größten Theile der Presse in der Union eine sehr enthusiastische Beurtheilung gefunden. Der „Newyork Herald“ bezeichnete jenen Vertrag als eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Ereigniß der modernen Geschichte. Das Blatt erwartet als directe Folge jenes Vertrages, daß die Segnungen des modernen Fortschritts in einem unaufhaltsamen Strome in China eindringen würden. Die jungen Chinesen würden fortan die Schulen und Universitäten in Amerika eben so wie in Europa besuchen und bei ihrer Rückkehr in die Heimath ihren Landsleuten die neuen Ideen mittheilen. Diese Ideen würden ihre nächste Verwirklichung in der Erbauung von

Dampfern, in der Errichtung von Pressen und Telegraphen finden. Das himmlische Reich werde bald von einem Netze von Eisenbahnlinien bedeckt sein, eine Flotte von Dampfern werde seine Golfe, seine Küsten und Seen bedecken, welche die Hülfquellen nicht allein von China, sondern von ganz Ostasien, namentlich auch von Japan in ihren Bereich ziehen und dem großen Strome der Communication nach Westen und Osten mittheilen würden. Auch abgesehen von diesen Ueberschwenglichkeiten, läßt sich nicht leugnen, daß jener Vertrag allerdings eine hohe Bedeutung für die weitere Erschließung des „himmlischen Reiches“ hat, und daß die Union es wohl verstanden, sich durch jenes Uebereinkommen den Löwenantheil der aus jener Erschließung der Hülfquellen des weiten Reiches zu erwartenden Vortheile zu sichern. Beispielsweise setzt Artikel 8 des Vertrages fest, daß zwar dem Cabinet von Washington keine directe Einmischung in die Errichtung von Eisenbahnen und Telegraphen in China zustehet, daß der Kaiser von China aber, wenn er diese Arbeiten wünschenswerth und nothwendig findet, das Cabinet von Washington um die Sendung von Ingenieuren ersuchen werde.

J. Leipzig, 28. August. Die Brücke auf der Grenze zwischen Leipziger und Plagwitzer Flur soll neu gebaut werden. Dieselbe wird 18 Ellen breit werden auf massivem Unterbau. Der Stadt bleibt die Construction überlassen, namentlich die Entscheidung, ob hölzerner oder massiver Oberbau? Die künftige Unterhaltung wird der Stadt überlassen, die Unterhaltungskosten werden gemeinschaftlich getragen. Zu den Baukosten trägt Plagwitz 6000 Thlr., Herr Dr. Heine 3000 Thlr. bei. Der Rath hat sich für hölzernen Oberbau entschieden. Der Brückenbau wird 22,162 Thlr. kosten, wobei der Unterbau zugleich für einen späteren massiven Oberbau eingerichtet wird. Tragen die Gemeinde Plagwitz und Herr Dr. Heine 9000 Thlr. bei, so hat die Stadt noch 13,162 Thlr. aufzuwenden. Dabei erscheint es nothwendig, die Plagwitzer Straße bis an den Elsterfluß fortzuführen und zwar in einer Breite von 40 Ellen und unter Anpflanzung von Baumreihen. Die Kosten für Herstellung der Straße sind auf 3043 Thlr. für den Tract von der Dr. Heineschen Grenze bis an die Fluthbrücke (excl. Schleuse), — und 5553 Thlr. für den Theil jenseits der Fluthbrücke bis zum Fluß incl. Nebenschleusen berechnet; hierzu kommen noch Kosten für die Baumanpflanzungen (70 Thlr. 15 Ngr. und 48 Thlr.). Die Kosten sollen theils aus dem Stammvermögen, theils aus dem Betriebe aufgewendet werden.

× × Leipzig, 28. August. Wie man immer, wenn die Parole „Klapperkasten“ lautet, genußreicher Stunden gewiß sein kann, so gestaltete sich auch der Abend des 27. August zu einem Festabend im schönsten Sinne des Wortes. Der große Saal des Schützenhauses war in allen seinen Räumen buchstäblich bis auf den kleinsten Platz gefüllt, und es legte dieses überzählreiche Auditorium das beredteste Zeugniß davon ab, wie schwer auch den gefelligen Kreisen Leipzigs das Scheiden von ihren beiden Lieblingen Luise Göz und Clara Ziegler wird. Als die beiden Gefeierten des Abends unter einem Tusch des Orchesters den Saal betraten und ihre Plätze eingenommen hatten, nahm das allegorische Festspiel von Franz Hirsch „Der Freunde Lebenswohl“ seinen Anfang. Solche allegorische Festspiele haben immer ihr Mißliches und ihre Schwierigkeiten, die selbst unsere größten Dichter nicht immer besiegen konnten, und es gereicht daher dem Autor des betreffenden Festspiels zu desto höherer Genugthuung, daß er in ihm ein opusculum geschaffen, welches, so sehr auch die Versuchung nahe lag, nicht in nebelhaftem Pathos sich verliert, sondern warme Töne des Lebens anschlägt. Ganz trefflich sind in die Worte des Genius der Erinnerung die Jugendreminiscenzen eingewoben, die Lessing, Goethe und Schiller an Leipzig knüpfen. Die Eigenart von Shakespeare und Schiller, Goethe und Lessing ist prägnant auseinander gehalten, nur wollte es uns nicht passend dünken, daß die Dichter selbst allbekannte, zu Denkprüchen erhobene Stellen aus ihren Werken recitiren. Was die Darstellung anlangt, so seien die trefflichen Masken Shakespeares und Schillers ganz besonders hervorgehoben. Nach der Pause, oder um mit dem officiellen Programm-Ausdruck „Erholung(?) = Pause“ zu reden, folgte ein höchst animirter Ball.

* Leipzig, 28. August. Vorgestern hielt Herr Adv. Freitag im hiesigen Arbeiter-Bildungsverein einen belehrenden Vortrag über Arbeitseinstellungen. Redner entwickelte zuvörderst eine Geschichte der Arbeitseinstellungen und wies nach, daß dieselben, soweit sie die Erreichung von Lohnerhöhungen zum Zwecke gehabt, fast durchgängig vergeblich gewesen seien, hauptsächlich aus dem Grunde, weil selbstverständlich der Arbeitsherr in der Regel die Arbeitseinstellung länger aushalten kann, als der Arbeiter, der schließlich, vom Hunger gezwungen, die Arbeit, ohne etwas erreicht zu haben, aufnimmt, wie denn überhaupt eine Umgestaltung der socialen Verhältnisse und eine dauernde Verbesserung der Löhne sicherlich nicht durch Arbeitseinstellungen erzielt werden könne. Anders verhalte es sich, wenn die Arbeitseinstellung geschieht, um eine unwürdige Fabrikordnung oder eine die Ehre des Arbeiters gefährdende Veranstaltung zu beseitigen; in diesem Falle habe man häufiger Erfolge erreicht, ebenso wenn es galt, die Beru-

fürzu
erziel
gefesl
Belgi
verpfl
Barn
nicht

Saal
Tager
su n
waku
zur
rath
wie
auf
wür
welch

Geno
Zeit
3. B.
7 ob
tende
einer
werd
glieb
nach
sprac
des
burg
Bei
Bern
richte
gewo
Der

„ein
erwo
gestel
haste
des
zurü
dann
Umst
diese
von

in
Mar
The
natü
schä
richt
Red
Pap
zurü
20,0
bis
feue
plög
nied
folg
es
die
800
dur
dem
Erf
Sch
ein
gef

hier
ber
gel
an
Ni
dor
bli
zu
auf
ibr
lau

24
N
des
fin

24
N
des
fin

24
N
des
fin

24
N
des
fin